

Tierische Liebenszenen

Benefizkonzert Heeresmusikkorps Ulm überzeugt mit bläserischer Vielfalt im und für das Waaler Passionsspielhaus

VON LUCIA BUCH

Waal Gut besucht – trotz des Termins unter der Woche – war das Benefizkonzert des Heeresmusikkorps Ulm unter Leitung von Matthias Prock im Waaler Passionstheater. Eingeladen hatte dessen Spielgemeinschaft, deren erster Vorsitzender Werner Rahn das Publikum begrüßte und angesichts des näher rückenden 400-jährigen Jubiläums der Passionsspiele im Jahre 2021 einen kurzen Rück- und Ausblick hielt. Er verwies vor allem aber auf die nötigen Sanierungsarbeiten am in die Jahre gekommenen Theaterbau, deren Finanzierung unter anderem dieser Konzertabend diene.

Diesen Ball fing anschließend auch Dirigent Matthias Prock auf, der sich die Moderation mit dem 1. Flötisten Thomas Schütte teilte: Von den rund 130 bis 140 Auftritten des Heeresmusikkorps im Jahr seien zwar stets etwa 30 bis 40 Benefizkonzerte, ein Auftritt zugunsten eines Passionsspielhauses sei aber doch „eine Premiere“ für das das Orchester.

Musikalisch überzeugte das Musikkorps sodann mit der erwarteten Vielfalt und künstlerischen Qualität. Reizvoll gestaltete sich schon der Auftritt: Zum zunächst solistisch auf der Trompete vorgetragenen „Amazing Grace“ gesellten sich nach und nach die übrigen Musiker hinzu und brachten die schlichte Schönheit der Melodie in einem



Das Heeresmusikkorps Ulm im Passionstheater Waal: Aufmerksam im musikalischen Abspiel waren Dirigent Matthias Prock (links) und die Solisten Oliver Kull an der Klarinette (Mitte), und Tobias Stegmüller am Vibrafon (rechts). Foto: Lucia Buch

durchdachten Arrangement von Jörg Murschinski bestens zum Klängen.

Nach Italien führte dann der zweite Programmpunkt. Drei späte, an sich für kammermusikalische Besetzung oder Klavier entstandene „Miniaturen“ aus der Pariser Zeit von Gioacchino Rossini, verarbeitet zunächst von Ottorino Respighi und dann für sinfonisches Bläserorchester von Wil van der Beek gesetzt, boten nacheinander eine feurig-galoppierende Tarantella, einen sehr nocturn-intimen Valse und schließlich einen grotesk-verhulsteten Can

Can von eher konzertantem als tänzerischem Charakter. Dem ersten Teil der „Armenischen Tänze“ von Alfred Reed war eine landeskundlich-geschichtliche Einführung vorgeschaltet, die mindestens genauso interessant war wie die eigentliche Musik danach: In fünf Abschnitten stellt Reed den Hörern eindringlich einen Aprikosenbaum, ein leicht verrücktes Rebhuhn, warme Klänge um Liebe und Sehnsucht eines Brautpaares, Pathos rund um den heiligen Berg Ararat und schließlich einen atemberaubend-explosiven „Lachtanz“ mittels der Musik in ar-

menischem Kolorit vor Augen. Die Musiker setzten die Partitur mit der nötigen Professionalität, Bravour und Ausdrucksdichte um, bevor der „UNO-Marsch“ von Robert Stolz in die Pause führte.

Der zweite Konzertteil begann mit einem Stück, das erst vor wenigen Wochen seine Uraufführung erlebte: Frisch und zugleich sehr plastisch in den motivischen Wendungen, bei denen wahrscheinlich jeder seine mehr oder weniger kindlich-frühen Zeichentrickserfahrungen auffrischte, kam „A Cartoon Spectacular“ von Stefan Schwalgin daher.

Worum es ging? Worum es fast immer geht: Eine tierische Lovestory zwischen „Tom Cat“ und „Lady Cat“ und herrliche Jagdszenen, wenn der Hunger auf den Piepmatz die Überhand zu gewinnen droht. Zu einer stilsicheren Reise zurück in die große Zeit des Swings oder der Bigbands lud das Orchester mit einem Arrangement bekannter Standards von Benny Goodman/Lionel Hampton aus der Feder von Robert Kuckerts ein. Dabei profilierten sich Oliver Kull (Klarinette) und Tobias Stegmüller (Vibrafon) überzeugend als Solisten. Nicht weniger galt das für Andreas Henser als „das Tier“ – die „Muppet Show“ lässt grüßen – am Drumset, der ebenfalls für seine Soli Applaus erntete.

Vorhang zu für Brahms

James Bond zum 50-jährigen Leinwand-Jubiläum wurde sodann mit einem Medley unter dem Titel „Nobody does it better than James Bond“ (Jörg Murschinski) gratuliert, das sich klanglich nahe am Original bewegte und mit interessanten Überleitungen fernab jeder 0815-Manier gefiel. Der farbige „Danubia“-Marsch von Julius Fucik huldigte dem Standort Ulm, marschmäßig-zeremoniell war auch die erste Zugabe, bevor das Korps mit dem Brahms'schen „Guten Abend, gut Nacht“ einen ebenso ruhigen wie zarten Schlusspunkt setzte, der nur unter dem irritierenden, weil zu frühen Einsatz des Vorhangs litt.